



Glienicker Straße 36, D -14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, schinkelsche-bauakademie.de; kf-schinkel@itskom.net

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

14. Januar 2023
Uta Hassler
Dr. Christoph Rauhut

P pdf 4025

***Bauakademie: Sie stand am Anfang,
und muss am Ende stehen***

In der Debatte um die *Bauakademie* in Berlin werden überholte Positionen aufgewärmt. Die Rekonstruktion von Schinkels *Bau* wäre ein starkes Zeichen für die Zukunft.



Ein Gebäude, das eine Form des Denkens verkörpert: Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie in einer Aufnahme von 1930

Karl Friedrich Schinkels 1832 bis 1836 errichtete *Bauakademie* war ein Versuchs- und Demonstrationsbau: frühes Manifest einer im 19. Jahrhundert neu zu gründenden Wissenschaft des *Bauens* und Konstruierens. Als Programmbau *der* Aufklärung in den technischen Wissenschaften ist er nur vergleichbar mit Heinrich Hübschs zeitgleich errichtetem Karlsruher Polytechnikum, jenes freilich dezidiert in *der* französisch geprägten polytechnischen Tradition. Schinkels *Bau* stand für "rationale" Konstruktion: Noch nicht *der* modernen Ingenieurstatik zugänglich, aber abgesichert durch Tradition und Vergleich, erwuchs aus *der* Rekombination regionaler *Baumaterialien* und durch Aneignung und Anpassung konstruktiver Prinzipien ein Gebäude, dessen Ambition und Eleganz überzeugte.

Auch deshalb war Schinkels *Bauakademie* wirkmächtig als Start- und Lehrgebäude für eine neu etablierte *Berliner* Architekturausbildung, eine "allgemeine *Bauschule*."

Der Bau verdeutlichte das neu gewonnene entwicklungsgeschichtliche Denken und illustrierte die Verknüpfung *der* Themen neuer Technik mit naturgeschichtlichen Bildprogrammen: "Architektur als Kunst", aber auch "Architektur als Wissenschaft und Technik". *Der* Architekt folgte dem Wunsch nach Tageslicht mit großen Fensteröffnungen und demonstrierte die Möglichkeiten *der* Überwölbung von Sälen durch flach gekrümmte Kappen auf Stützen. Die Verwendung von Backstein und Terrakotta erlaubte einen Gliederbau, *der* filigrane Details in eine monumentale Großform zwang.

bitte weiterblättern

Bankverbindung: Weberbank AG, Berlin: IBAN: DE12 1012 0100 1800 0017 42, BIC:WELADED1WBB

Vorstand: Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann, Dipl.-Ing. Gerhard Hoya, Prof. Dipl.-Kf. Kai Kumenrt, Prof. Dipl.-Ing. Mara Pinardi, Wolfgang Schoele

Aufsichtsrat: Dipl.-Ing. Horst Draheim, Prof. Dr. Peter Elsner, Dr. Benedikt Goebel, Dipl.-Ing. Peter Klein (Vorsitzender), Dr. Peter Lemburg

Kuratorium: Michael S. Cullen, Jürgen Klemann (Vorsitzender), Prof. Dr. Manfred Klinkott, Dipl.-Ing. Kaspar Kraemer, Dr. Helmut Maier.

Dipl.-Ing. Florian Mausbach, Dipl.-Phil. Anneliese Schäfer-Junker



Glienicker Straße 36, D -14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, schinkelsche-bauakademie.de; kf-schinkel@itskom.net

P pdf 4025 Seite 2

Fortsetzung: Bauakademie: Sie stand am Anfang, und muss am Ende stehen

Die Geschichtskonstruktion *der Moderne* hat die *Bauakademie* vor allem als Referenzbau für das neue Ideal eines geometrischen Kubus verstanden. Auch die späte DDR hatte bereits überlegt, die *Bauakademie* nur in *der* Außenform zu zeigen - im Innern "modern". Die aktuelle Debatte über eine Wiedererrichtung des in *der* DDR-Zeit verlorenen *Baus* konzentriert sich nun wieder nicht auf das Verstehen des großartigen Erbes früher *Bauwissenschaft*, sondern wiederholt längst geschichtlich gewordene Diskurslinien einer Ideologie aus *der* zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie schaut wieder nur auf die verlorene Außenform - und möchte die Partitur des verlorenen Schinkelbaus heutigem Fortschrittsverständnis anpassen, sie "modernisieren".

Zu fragen ist deshalb, ob für die Demonstration gegenwärtiger Fortschrittshoffnung die verlorene *Bauakademie* als Muster dienen darf - und warum eine so spät begonnene Debatte über das Für und Wider einer Rekonstruktion des Schinkelbaus sich in überholte Positionen verirrt.

Um mit *der* zweiten Frage zu beginnen, muss man sich die spezifisch deutsche Erinnerungsdebatte vergegenwärtigen. Vor sechs Jahren gab Aleida Assmann in einem kleinen Band über das neue Unbehagen an unserer Erinnerungskultur einen bemerkenswerten Hinweis zu "blinden Flecken" *der* deutschen Debatte, die um Vergangenheit kreist, zugleich aber interpretierend, ordnend und urteilend eingreift. Assmann diskutiert unter anderem das Konzept einer "Befriedigungspraxis" durch Vermeiden von Erinnerung, "kommunikatives Beschweigen", als Rahmenbedingung eines erwünschten Neubeginns. Sie erklärt mit Bezug auf Hermann Lübbe, in *der* direkten Nachkriegszeit sei das Vergessen nicht automatisch mit "Verdrängen" gleichgesetzt worden, sondern, im Rahmen des damals allgemein verbindlichen Fortschritts- und Modernisierungsdenkens, "mit Erneuerung und einer Öffnung zugunsten *der* Zukunft".

Die Denkmaldebatte des 20. Jahrhunderts zeigt vergleichbare Denkmuster: Bemühen um korrekte Überlieferung, zugleich aber auch Interpretation *der* Überlieferung aufgrund neu gewonnener Maßstäbe. Populäre Stimmen haben auch im konservatorischen Diskurs mit moralisch unterlegten Argumenten für die Verteidigung *der Moderne* als eines "inhärent fälschungssicheren", überzeitlich orientierten "guten" Neubeginns nach Jahren *der* Verirrung während des Dritten Reichs argumentiert.

Nur wenige Konservatoren verwiesen auf den Umstand, dass eine stetige Veränderung *der* gebauten Umwelt unausweichlich stattfindet, eine absichtsvolle Korrektur *der* Geschichte also nicht sinnvoll sei, zumal Uminterpretation durch erneute Aneignung ohnehin geschehe; und dass auch die Wiederholungen historischer Vorbilder und Vorlagen immer datierbar bleiben. Alle *Bauten* sind Zeugnisse ihrer jeweiligen (*Bau* -)Zeit - wie auch die Wiedererrichtung des *Berliner Stadtschlusses* zeigt.

Überraschend ist daher die Langlebigkeit *der* Echoräume *der* Nachkriegssemantik zur Verteidigung *der Moderne* und ihrer Denkmuster. Bereits die Nachkriegsdebatte hatte ja ältere Konkurrenzreflexe wiederholt: Schon Debatten des beginnenden 20. Jahrhunderts richteten sich gegen ältere Netzwerke, gegen den Akademismus des 19. Jahrhunderts, gegen Wissenschaftlichkeitsansprüche *der* Polytechniker und neuer *Bauschulen* sowie gegen den opulenten Formenreichtum *der* Gründerzeit. Zum Kampf gegen das Ornament trat schon damals die Ablehnung des "Prinzips Rekonstruktion", ein Leitbild, das über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg Geltung beanspruchte.

Obwohl sich in *der* Theoriedebatte das Tabu *der* Rekonstruktion hielt, kennen wir Beispiele von Wiederholungen verlorener Konstruktionen und vielfältige Neuinterpretationen historischer *Bauten*. Ritualisierte Reue und Glaube an das bessere Neue wurden aber bald zum Stereotyp. Auch die *Bauwirtschaft* fördert Kurzfristprodukte.

Nicht nur die Neubauten, sondern auch die neuerdings Praxis gewordenen Nachbesserungen an den in die Jahre gekommenen Rekonstruktionen *der* Wiederaufbauzeit folgen unterdessen den Prinzipien *der Moderne* :

Baukonstruktionen werden verbessert, Technikausstattungen in immer kürzeren Abständen ersetzt.

Auch das immer von Neuem optimierte Geschichtszeugnis folgt also bereits einem eigenen Rhythmus von Intervention und Veränderung: ein Weg in die Kurzlebigkeit - verbunden mit entsprechenden Folgekosten - auch *der* vormals langfristige gedachten Konstruktionen.

Was könnte ein erneuerter "Musterbau *Bauakademie*" heute dennoch bewirken? Anknüpfend an ihre historische Bedeutung könnte die "neue" *Bauakademie* zum Demonstrationsobjekt für eine experimentelle Wiederholung des verlorenen *Baus* und seiner Details werden - auch als Evokation des verlorenen Ideals einer Erneuerung des *Bauwesens* und als Schritt zurück in die Langlebigkeit *der* Konstruktionen selbst. Ein zukunftsstoffliches Vorhaben, nicht nur als materiell-stoffliche Übung, sondern auch *der* Überprüfung von Theorie und Praxis.



Glienicker Straße 36, D -14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, schinkelsche-bauakademie.de; kf-schinkel@itskom.net

Fortsetzung: Bauakademie: Sie stand am Anfang, und muss am Ende stehen

P pdf 4025 Seite 3

Wir lesen freilich, die 1836 errichtete und 1962 abgerissene *Bauakademie* solle als "klimagerechter Neu- und Ersatzbau" wiedererstehen. Nicht *der* verlorene Schinkel-*Bau* soll wiederholt werden, sondern eine Neuinterpretation, ein "optimiertes Geschichtszitat" entstehen. Reflexe früherer Debatten scheinen nochmals verspätet im 21. Jahrhundert auf - *der* Rückfall in die Denkmuster des 20. Jahrhunderts findet offenbar angesichts *der* Klimakrise seine Rechtfertigung. Andreas Kilb hat in *der* F.A.Z. vom 20. Oktober 2022 den "Lobbyismus im ökologischen Kostüm" als Scheindebatte demaskiert: Man verlangt nach Klimaschutz und möchte ständische Interessen verfolgt sehen. Offenbar will man den Schinkelbau und seine Stellung in *der* Geschichte nicht verstehen. Die *Bauakademie* war im 19. Jahrhundert ein Manifest - für rationale *Baukonstruktion*, neue Materialwissenschaft, Verknüpfung von Theorie und Praxis. Sie führte Künste, Handwerk und Wissenschaft zusammen, sie begründet und illustriert die aufgeklärte *Bauwissenschaft*.

Uta Hassler war bis 2015 Leiterin des Instituts für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich. Christoph Rauhut ist amtierender Landeskonservator von Berlin.

(Übertragen aus der FAZ vom 14. Januar am 15. Januar 2023 von Wolfgang Schoele)

Sollten wir also nicht viel intensiver als bisher über Schinkel, seinen *Bau* (und dessen Rang in *der* *Baugeschichte*), dessen (vermutlich noch gar nicht verstandenen) *Bauprozess*, die unterschiedlichen Positionen *der* *Bauforschung* am verlorenen Gebäude und die *Bauwissenschaft* mit ihren Möglichkeiten und Theorien diskutieren? Müssten nicht die denkbare Genauigkeit einer konstruktiven Wiederholung bei einem *bauarchäologischen* Demonstrationsvorhaben Thema sein? Warum sollte man einen nur kubaturgleichen *Bau* - ob mit oder ohne historisch anmutende Fassaden - überhaupt neu errichten?

In einem Beitrag über die postkoloniale Debatte hat Egon Flaig jüngst (F.A.Z. vom 11. Oktober) einen wichtigen Aspekt zu den Blickverzerrungen auf das 19. Jahrhundert genannt. Flaig verweist auf Maßstäbe, "die wir nicht hätten, wenn die vergangenen Epochen sie nicht historisch geschaffen hätten, nämlich als Erbe für uns". Die Verteidigung *der* *Moderne* darf man also künftig gerne Konservatoren überlassen - sie werden sich weiterhin mit großer Sorgfalt und Fürsorge um die vergänglichen Kultobjekte bemühen. Für die Architekten steht freilich eine andere Aufgabe an - sie müssten das *Bauen* in eine neue Zeit hinein entwickeln, eine Zeit, in *der* die Artefakte wieder haltbar, die Systeme reparaturfähig und potentiell langfristig sein können.

Das Wissen *der* Aufbruchzeit *der* Schinkel-Ära kann hierfür als Pate dienen: Damals dachte man an Dauer, an Materialkenntnis, an eine Neuerung und Erneuerung konstruktiver Theorien. Auch hierfür könnte die *Bauakademie* als Versuchs-(Rekonstruktions-) *bau* in Zukunft stehen.

ERRICHTUNGSSTIFTUNG BAUAKADEMIE

BAUAKADEMIE: INTERNATIONALES SCHINKEL-FORUM FÜR DIE NACHHALTIGE GESTALTUNG VON LEBENSÄÄUMEN



Glienicker Straße 36, D -14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, schinkelsche-bauakademie.de; kf-schinkel@itskom.net